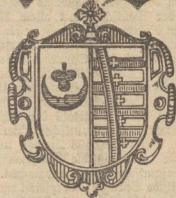


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer: M., durch Boten in Remberg
M., in Heiden, Votta, Lubitz, Wieritz, Gommio und Gadow M und
durch die Post M

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum 1/2 Pfg., die
Spaltenzeile: Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Sezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Zeile 15, Anzeigenzeile 40 Pfennig

Nr. 83

Remberg, Donnerstag, den 16. Juli 1925.

27. Jahrg

Mütterberatungsstunde

Freitag, den 17. Juli, nachmittags 1/3 Uhr
in Wägenaal.

Remberg, den 15. Juli 1925.

151] Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 15. Juli 1925.

Wittenberg, 14. Juli. Die Ausperrung der Bauhand-
werker, vor allem der Maurer und Zimmerer, ist am gestrigen
Nachmittage auch hier fast reiflos erfolgt, und die Bauten
stehen heute still. Nur bei wenigen, dem Arbeitgeberverbande
nicht angehörenden Firmen wird gearbeitet. Dadurch erleiden
sowohl der Neubau der Stadtparkalle als auch die Neubauten
der Wohnhäuser an der Stern- und Kreuzstraße unliebsame
Unterbrechungen.
— Wie man gestern von den Angehörigen
vielfach h. konnte, entspricht die Ausperrung keineswegs
ihren Wünschen, sie würden viel lieber unter den bisherigen
Bedingungen weiterarbeiten.

Dessau, 11. Juli. Nachdem die Verhandlungen des
Baugewerksbundes und Zimmerer-Verbandes des Bezirks Sach-
sen-Anhalt mit der Organisation des Arbeitgeberbundes zu
seiner Befriedigung geführt haben, sind die Verhandlungen in
D.issa in dem Stille getreten. Weiter geführte Verhandlungen
mit dem Arbeitgeberverbande hatten indessen zum Ergebnis, daß die
jezt 18 Bauarbeiter in D.issa und die Bauhülfe Anzahl
S. n. 6. 5. eine Erhöhung des Stundenlohnes für Maurer
und Zimmerer von 91 Pfennig auf 110 Pfennig und für
Bauhülfsarbeiter von 82 Pfennig auf 100 Pfennig bewilligt.
Die großen Baugeschäfte haben sich jedoch bis jetzt noch ge-
weigert, mit Umgehung der Bezirksleitung ihres Verbandes in
weitere Verhandlungen mit den Streikenden einzutreten.

Größenhainchen. Die rasende Fahrt eines Motorradfahrers
ans Hohenstein hat gestern in der Fehlfahrtstraße einen
schweren Unfall herbeigeführt. Das kleine Schicksal
des Herrn Jants, Fehlfahrtstraße, wurde vom dem Motorrad
berührt unglücklich angefallen, daß das Kind einen Unter-
schenkelverbruch erlitt. Der rücksichtslose Fahrer kümmerte sich
nicht um sein Opfer, sondern suchte sofort das Weite.

Wittfeld, 13. Juli. Wittfeld hatte gestern einen
Brandtag erster Ordnung: Feuer bei der Kirche, Feuer in
der Brauerei, Feuer auf dem Fehlfahrt im Röhren Grund.
Nach dem Brandtag in Wittfeld mit dem Feuerwerk.
Im Hause des Pfarrers Scheidererde, der mit seiner Familie
anzukommen wollte, brannten zwei Zimmer vollständig aus, doch
konnte dem Feuer durch Schuldlosigkeiten, die sich ereig-
net waren, Einhalt geboten werden. Die Freiwillige
Feuerwehr war nur schwach vertreten, da die Freiwilligen
in Wittfeld weilen. Außer diesem Feuer gab es gestern noch
zwei kleinere Brände. Es brannte auf dem Hofe der Witt-
felder Brauerei ein Fäß mit Fettes, neben dem mehrere
Benzinflaschen standen. Der dritte Brand ereignete sich auf
dem Fehlfahrt des Scheidererde's, Röhren Grund, der sein
Küchenschrank fester. Dort geriet der Benzinhälter eines
Wurfsessels in Brand. Es konnte größeres Unheil vermieden
werden.

Wolken. Im Steinwald bei Wolken wurde ein junger
Mann von einem Auto überfahren. Wie Angenommen be-
richtete, fuhr der Kraftwagen in raschem Tempo merktant
davon. Der Verunglückte mußte in das Wolken Wohlfahrt
gebracht werden.

Halle. Am Sonnabend vormittag wurde auf einem von
den Reichsbahn kommenden Waggelzug in der Frankfurter
ein Raubfall verübt. Dem jungen Mann wurde von
einem unbekannten Täter die Aktentasche, die er unter dem
Arme eingeklemmt trug, und in der sich fünfzigtausend Mark
befanden, von hinten weggerissen. Dadurch, daß ein zweiter
Mann mit einem groß nachgestellten Schießel den Täter vor
dem verfangenen Postboten in einem Torweg abholte, ent-
kam der Täter durch einen zweiten Ausgange.

Halle. (Schwere Strafen für wilde Autofahrer.) Das
Schöffengericht zu Halle verurteilte die Kraftwagenfahrer Otto
Franko und Emil Reine zu 4 Monaten und 2 Wochen Ge-
fängnis. Beide ritten auf einer Schwargasse in wildem
Tempo durch die Straßen, wobei sie eine Dame und zwei
Herren überfahren, die zum Teil schwere Verletzungen erlitten.
Hoffentlich dient diese Strafe für viele als Warnung.

Halle, 13. Juli. (Der Schwinder in Postform.) Am
12. Juli früh gegen 4.45 Uhr erfuhr, wie gewöhnlich
um diese Zeit, bei der Geldabfertigung des Postkassens 2 ein
mit Postform, mit Werra und Müge geführter Mann
und verlangte das Geld für Postkassens 1. Da der Mann
ganz frisch auftrat, übergab ihm der diensttunende Beamte, in
der Annahme, dem wirklich Beantragten vor sich zu haben,
den Postbeutel mit einem sehr erheblichen Geldbetrag und
einer größeren Anzahl Geldbriefe. Darauf entfernte sich der

Mann. Die Begleitpapiere zu dem Gehaltene hatte der
Abholer verewentlich liegen gelassen. Als dieses der Beamte
von Postkassens 2 bemerkte, ging er dem Abholer nach, um sie
ihm zu übergeben. Dieser befand sich aber schon in größerer
Entfernung und als ihm der Beamte nachrief, er solle die
Begleitpapiere mitnehmen, warf er dem Postbeutel mit Inhalt
fort und schickte die Hufeisenstraße entlang. Als er sich ver-
loren sah, warf er auch die Aktentasche und Müge fort und es
gelang ihm, zu entkommen.

Leipzig, 11. Juli. Ein jüdisches Ehepaar fand ein auf seiner
Ferienreise begriffener 47jähriger Lehrer aus G. nach. Er
wollte im Hauptbahnhof, Bahnhof 14, den am 9. d. M.
abends gegen 11 Uhr abfahrenden Fernverkehrszug, der bereits
im Gange war, besteigen. Er rutschte dabei aus und fiel
zwischen dem fahrenden Zug und dem Bahnhofsunterbau
die Räder des Zuges. Sein Schädel und der rechte Arm wurde
ihm zertrümmert, der Tod war sofort eingetreten. Es sei dieser
Vorfalle wiederum eine erste Warnung, bevor, einen fahrenden
Straßenbahnwagen oder gar einen bereits im Gange befindlichen
Eisenbahnwagen noch zu besteigen. Trotz der vielen Warnungen
durch die Presse wiederholten sich von Zeit zu Zeit derartige
Bestimmungen in vermeintlichen Unfälle immer wieder.

Leipzig, 15. Juli. (16 Totebeide verunglückt) Der am
11. d. M. vorm. 11.44 Uhr von Berlin eingehende Schnell-
zug fuhr im Hauptbahnhof, Bahnhof 14, auf dem Brellhof
auf. Durch den Anprall wurden 16 Reisende in den Wagen-
abteilen leicht verletzt. Die Verletzten fuhren im selben Zuge
in der Richtung auf Eger weiter und wurden durch einen
Sanitätsgehilfen während der Weiterfahrt verbunden. Die
weisen Verletzungen waren durch herabfallende Koffer und
Gepäckstücke entstanden.

Leipzig, 13. Juli. „Wie konnten Sie sich denn,“ fragte
der Vorsitzende des Schöffengerichts, „hinaus lassen, den
Zug zu verlassen, der sogar ihr Freund war?“ — „Wir
waren in Röhren zur Werra und hatten auf der Heimreise
im Coupe sogar noch schlafen gelassen.“ — „Wie konnten Sie
auf dem Hauptbahnhof plötzlich,“ fragte ein Mitglied
„Röhren das zurück?“ fragte ich. „Nein!“ sagt er. „An der
Grenze sag ich ihm noch mal, er soll das Rindvieh
zurücklassen.“ Er stimmt es nicht. Wir sind am Hofplatz.
Zum letztenmal frag ich ihn da, ob er das Rindvieh zurück-
lässt.“ „Nein!“ sagt er. — „Gonach das off mir sitzen
lassen? Da hab ich ihm am Hofplatz eine gelauscht.“ —
„Da sind Sie eben entschuldig zu weit gegangen!“, sagt der
Vorsitzende. — „Nicht wahr? Ich hätte ihm das Ding gleich
am Hauptbahnhof leben lassen!“

Bad Liebenwerda, 11. Juli. Die Folgen des Kredit-
schwunders) In der vorletzten Sitzung des Kreisrates wurde
mitgeteilt, daß der Ratverband, in dessen Hände die aus
der zweifelhafte Geldbesorgung für den Schaden kommen-
den sogenannten „Sicherheitswechsel“ gekommen waren, gegen
den Kreis die Beschuldigung erhoben habe. Nunmehr ist, wie
aus vom Kreisrat mitgeteilt wird, die Klage des Rat-
verbandes in erster Instanz abgewiesen. Ob der Ratverband
auch Rechtmittel einlegt hat, ist noch nicht bekannt, so daß
also über den endgültigen Ausgang des Verfahrens, dessen
Wert für den Kreis Liebenwerda eine halbe Million beträgt,
noch nichts gesagt werden kann.

Torgau, 13. Juli. Sonnabend erfolgte die Entlassung
des Landrats Vogel aus der Untersuchungshaft. Die Strafe
die zur Entlassung des Verurteilten geführt haben, waren bis
zur Stunde noch unbekannt, sie soll auf Anordnung des
General-Staatsanwalts in Rammberg erfolgt sein. Der
andere Angeklagte Neres befindet sich noch in Unter-
suchungshaft.

Saalfeld. Nach einer 30jährigen Pause soll jetzt der
Silber- und Kupferbergbau wieder aufgenommen werden.
Ein großes Konsortium von Geld- und Kapitalisten, das das
Rechtsgeschäft erworben hat, will mit modernen Methoden
den Abbau neu beginnen.

Frofe, 13. Juli. (Schwerer Motorradunfall.) Der
unglückselige Bahnhofsarbeiter ist jetzt nach einem Frofe
Motorradfahrer zum großen Verhängnis geworden. Der
Kraftwagen D. konnte kein Rad nicht rechtzeitig bremsen und
fuhr gegen die gelochene Schwanz, wobei sein Motorrad
in Krümmen ging. Er selbst erlitt schwere Verletzungen
im Gesicht und am Arm und mußte sich in ärztliche Behandlung
geben.

Mägdeburg, 13. Juli. (Zu Tode geschleift.) Die
Lustige, die sich um Arme und Hände zu weiden, hat
sich einmal wieder bitter gerächt. Die Fehde eines Vier-
wagens scheuten vor einem Auto und rissen den Reiter,
welcher sich nicht schnell genug der Fänge entziehen konnte,
vom Wagen. Der Unglückliche wurde mehrere hundert Meter
weit geschleift und starb kurze Zeit darauf an den erlittenen
Verletzungen.

Milau. (Die Erbschaft aus Amerika.) Der Mühl-
besitzer Stöckchen hat jetzt sein hiesiges Vermögen verpackt,
da er in der Nähe von Genf eine zweite Mühle gekauft

hat. Der Käufer ist der Fußrennwettkämpfer Otto Rueder
aus Langfeld, der bis vor kurzem noch Nachschuß der
Zimmermannschen Federfabrik war und durch eine große
Erbchaft aus Amerika mit einem Schlag reich wurde.

Halbendorf (Bauern), 11. Juli. In der Kolonie
Suppo-Halbendorf hielt die Ehefrau des Wirtschaftsbefehligen
Kunow den Nachbarkentzen Umfrage nach ihrem angeblich
vermissten Ehemann. Beim Durchsuchen des Hauses fand
man Kunow auf dem Boden erhängt vor. Die Leiche wies
außerdem noch einige Stiche in der Brustgegend auf. Zunächst
wurde angenommen, daß K. der Vater von fünf Kindern ist,
wegen unglücklicher Sorgen Selbstmord verübt hat. Die
eigentliche Lage des Toten ließ aber bald den Verdacht
entkommen, daß K. ermordet worden ist. Es wird angenommen,
daß ihm die schweren Sticheverletzungen beigebracht wurden,
als er schlafend auf dem Sofa lag. Unter dem Verdacht der
Täterchaft ist die Ehefrau des Verstorbenen verhaftet worden.

Lotzenstein, 11. Juli. Eine unfeinwillige Baderelle im
Auto unternehm eine Unfallschicksal. Das große Ver-
sorgungsmittel, das sie beherbergte, hat sich verfahren und wollte
rückwärts auf dem richtigen Wege kommen, fuhr aber in einen
Zick hinein und verschaffte der ganzen Gesellschaft ein unfei-
williges Bad.

Großhörn, 11. Juli. Ein Angeltisch löste hier ganz
eigentliche Wirren aus. Die Familie des Bäckermeisters
Thomas ließ beim Essen am Tisch, als zum offenen Fenster
ein Angeltisch von der Decke eines Kinderballons herab-
gelockert kam. (Warum ließ man das Fenster offen? Wäre
es geschlossen gewesen, hätte der Tisch nicht hingelockert.)
Der Tisch warf allen Leuten die Gegerichte aus der Hand, ohne
sie jedoch sonst zu verletzen, geriet die elektrische Lampe,
nahe seinem Weg durch die offene Türdecke und wurde durch
die Wasserleitung angezogen. Hier plätschte er mit fürchterlichem
Rausch und brach die Tischwand in den Hof hinaus, so
daß ein riesengroßes Loch entstand. Bei einem später auf-
tretenden Gewitter schlug der Blitz in den Wirtshaushof, wo
er an der Hauswand den Blitz heranzerrte, ohne in das
Gebäude selbst einzudringen.

Berlin. (Das Ende einer Verlobung.) Ein aufgebender
Vorfall spielte sich in der vergangenen Nacht in der Sachsen-
straße in Niederschönhausen ab. Die 20jährige Wirtshaus-
knechtin Elie Wille wollte gegen zwölf Uhr nachts in die elterliche
Wohnung in der Sachsenstraße zurückkehren, als sie kurz vor der
Haustür von dem Mörder Willi Stern angegriffen wurde.
Der junge Mann soll verurteilt haben, auf das Mädchen ein-
zuschlagen. In diesem Augenblick zog die Angegriffene einen
Revolver und gab auf Stern drei Schüsse ab, die diesen
schwer verletzten. In hoffungslosem Zustande wurde der
Getroffene nach dem Kreisrennplatz in Rawow überführt.
Das Mädchen wurde zur Polizeiwache gebracht, wo feststellt
werden konnte, daß der Verletzte der Bruder des früheren
Verlobten der Wille ist. Das Verbrechen war am Ende an-
gegriffen und erwiderte mit einer Anzahl des Mädchens gegen
ihren ehemaligen Beschützer wegen Weisens. Es erfolgte
eine Verurteilung des Beschuldigten, der ungenügend deshalb eine
längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat. Da gegen das Mädchen
ihres Verhältnisses wegen vom verurteilten Seiten Drohungen
angeflogen worden waren, erhielt sie die Erlaubnis, einen
Revolver bei sich zu tragen. Nach Aufnahme des Tatbestandes
wurde die Wille wieder entlassen, da Notwehr anerkannt
wurde.

Koburg, 15. Juli. (Brand des Koburger Bahnhof.)
Abends kurz nach 8 Uhr schlugen plötzlich große Rauchfahnen
aus dem Dachstuhl des Sildbaues des Koburger Bahnhofes.
Als die Dampfpricke in Tätigkeit trat, stand schon der ganze
Dachstuhl in hellen Flammen. Da keine Leitern zur Stelle
waren, gestaltete sich das Löscharbeiten schwierig, da die
Feuerwehler auf dem Dachstuhl des Mittelbaues stiegen, den
Brandherd bekämpfen mußten. Der gesamte Dachstuhl wurde
ein Raub der Flammen. Durch die Wasserermengen, die die
Dampfpricke in das Gebäude warf, wurde großer Schaden
angerichtet. Nach einstündiger Arbeit gelang es dem Brand zu
lösen.

Limburg, 13. Juli. (Achtjährige Todesurteil gegen den
Waffenwund der Angerstein.) Um 7 Uhr abends verurteilt der
Vorsitzende, Landgerichtsrat Roth im Angerstein Prozess, fol-
gendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes in acht
Fällen achtmal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehren-
rechte werden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt.
Die Nachverweigerung, Hinführung und Weis, werden eingezogen.
Die Kosten des Verfahrens sollen dem Angeklagten zur Last,
soweit er verurteilt worden ist. Vorher wurde als Verurteil-
ter verurteilt, daß das Verfahren in den folgenden Fällen
vollständig eingestellt wird. Der Angeklagte nahm das Urteil
stehend, den Blick zu Boden gesenkt, aber vollkommen gefasst,
entgegen. Er erklärte, daß er das Urteil annehme. „Meine
Toten können nur durch mein Blut gelöst werden.“ Der
achtmal zum Tode verurteilte Angerstein hat auf das Rechts-
mittel der Revision verzichtet. Das Urteil ist somit rechtskräftig.

Unsere schwedischen Freunde.

Von Dr. Konrad Böding.

Noch sind des fetten Tages der 250-Jahresfeier von Friedrich dem Großen nicht vergangen, da erwidern von Kiel und Swinemünde her die Salzfässer schwedischer Kriegsschiffe. Die Besatzungen hat auch ihre Feinde und zu Freunden gemacht. Der Versuch des Schwedenschwabers ist uns mehr als ein Akt ungeschicklicher Höflichkeit, trotzdem wir schon lange nicht mehr die Optimisten von 1913 sind. Die Lehren von 1914 waren bitter genug.

Was ist uns Schweden? Das nordische, flammverwandte Germanenvolk war eine der wenigen Nationen, die im Weltkrieg eine korrekt neutrale Haltung bewahrten. Als der Krieg ausbrach, setzte sich die Volkstimmung unerschöpflich für Deutschland ein. Man war sich in Schweden vollkommen darüber klar, daß Deutschland das Bollwerk der gesamten germanischen Zivilisation gegen russisch-slawische Halbbarbarie sei. Wäre Deutschland von der russischen Dampfwalze gemaht worden, so hätten die Kosaken aus Sibirien den Befehl. Die Agitation des Feindes wurde mit gewaltigen Mitteln ein, ergründete die tiefsten Verleumdungen und gemann bald große Teile des schwedischen Volkes, insbesonders die Studenten und die Arbeiter, die sich in Schweden gegen die sogenannten Alliierten, bewahrten ihre Sympathien für die deutsche Sache, trotz der Mangelhaftigkeit des deutschen Aufklärungspropaganda. Die Friedensbedingungen von Versailles hätten bald alle Deutschen gründlich ab, und die alte Feindschaft für Deutschland erwachte allenthalben von neuem. Apollon sind die Sympathiebeweise der Schweden in den letzten Jahren gewesen: Entsendung von 100000 Kindern und Studenten in großen Scharen hinterhergehender, goldene Liebesgaben und Unterhaltungen nach Deutschland geschickt worden. Leider sind die Ungeheuerlichkeiten der Propaganda des alten Deutschlands unter der Republik eine Stellung mit verrostetem Eisen weitergepflegt worden. Die Einzelstaaten wurden vielen Schweden oft genug auch für wenige Wochen verweigert, während der galizische Futurismus beängstigende Formen annehmen konnte. Während die französische Literatur ganz Schweden überflutete, wurde auf deutsche Bücher ein untragbarer Ausfuhrzoll gelegt und diese nie mehr als literarische Spielzeuge der Intelligenzzeit verständnislos unbenutzt gelassen.

Wir Deutsche sollten die Freundschaft mit Schweden jetzt mit allen Mitteln pflegen. Umgeben von höferrillten, mehr oder minder offenen Feinden, sollten in erster Reihe Verbündeten und stützende Wirtschaftsteile aller Erdteile tun, um die Bande zwischen den beiden Nationen möglichst eng zu knüpfen. Beim Besuch der schwedischen Flotte denken wir mit Freuden an das tatkräftige Eintreten Schwedens für die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands und dessen Wiedereritreten in den Vorkriegsstatus der Völker. Wir erinnern uns, daß sich in diesem Jahre Männer zusammengefunden haben, die mit Energie die Wege von dem Reichstag Deutschlands kämpften, und daß es schwedische Männer und Frauen waren, die gegen die Aufhebung und die Befreiung des deutschen Bodens durch farbige Franzosen aufgetreten sind. Hier seien nur die Namen Sven Hedin und Erbjörgin Söderblom genannt. Wir gebeneden der Stellungnahme Schwedens anlässlich der Genarationskämpfe und verneinen nicht, daß es ein Schwede ist, Professor G. A. G. der mußte sich gegen die wirtschaftliche Ausbreitung Deutschlands an die wirtschaftliche Begründung der Welt erproben. Wir rufen in unser Gedächtnis zurück, daß sich vor 1 1/2 Jahren in Stockholm ein Ausbruch aus den herzerregenden Personen der Wissenschaft, der Kunst und der Sprache, des Handels und der Industrie gebildet hat, der in ganz Schweden durch Schriften und Versammlungen einig. Die Richtung deutschen Gebietes Verweigerung einigte. Gewiß kann man sich über die Frage des sacro egoismo unbestört betonen, daß Schweden auch um seiner selbst willen einer Wiederaufklärung und wirtschaftlichen Erholung Deutschlands bedarf. Diese Übereinstimmung der Belange aber verstärkt nur die Empfindungen rassenmäßiger Zusammengehörigkeit. Beide können um Deutschland und Schweden Bande schmieden, die keine feindliche Stränge zu zerreißen vermögen.

Polens Kampf gegen das Deutschtum.

Daß Polen systematisch und auf Befehl seines Freundes den

Kampf gegen das Deutschtum in den ihm durch den Versailles Vertrag zugesprochenen deutschen Grenzmarken mit aller Kraft führt, davon sprechen fast täglich einflussreiche Nachrichten, die erkennen lassen, welche Mittel Polen zur Erreichung seines Zieles gebraucht. Polen denkt, das Deutschtum in der Wurzeln zu treffen, wenn es vor allem seine Aufmerksamkeit dem deutschen Hochpolen widmet und hier die Kolonisierung der Deutschen mit allem Nachdruck betreibt. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang ein Bericht über das Schulwesen in diesen Grenzgebieten, den die schlesische Wojewodschaft der Schulkommission des polnischen Sejm vorgelegt hat. Der Bericht umfaßt das Schuljahr vom 1. September 1923 bis zum 1. September 1924. In der Berichtzeit bestanden in den Gebieten 500 Volksschulen, darunter 45 deutsche. Von der Gesamtzahl der Schüler, die 178 322 betrug, sollen nach dem polnischen Bericht nur 15 622 deutsche Kinder, und zwar 4499 Knaben und 7123 Mädchen sein. Daß diese also, daß die deutschen Schüler nur 7,5 Prozent der Gesamtzahl ausmachen. Dieser Bericht spricht eine deutliche Sprache. Vergleicht man daneben einen Bericht der Wojewodschaft vom 1. Oktober 1924, der 17 855 deutsche Volksschüler feststellt, so ergibt sich daraus, daß mehr als 4000 Kinder entgegen den Bestimmungen des Genfer Abkommens der deutschen Schulen beraubt worden sind. Bemerkenswert ist dem Bericht die Feststellung, daß die Zahl der Schulpflichtigen in diesen Grenzgebieten, was eine erste Feststellung wird, daß den männlichen Schülern der Besuch der deutschen Minderheitsschulen noch mehr erschwert wird als den Mädchen.

Einen besonders heftigen Kampf gegen das Deutschtum in der oberbeschießenen Grenzmarken führt der sogenannte „Westmarkenverein“, dessen Tätigkeit ausschließlich darin besteht, die Deutschen als die Unterdrückten hinzustellen und den Gedanken Großpolens den neuerworbenen Gebieten schmackhaft zu machen. Diese Vereinigung, die an der polnischen Regierung eine maßvolle Stütze hat, sorgt alle ihre Kräfte zusammen, um vorzubereiten die durch die Verletzung des englischen Völkerrechts angedeuteten ersten Schritte zur Regulierung der polnisch-deutschen Grenze zurück zu machen. Die Furcht Polens, daß im Verlaufe der Verhandlungen um den Schicksalsspruch doch noch die Frage der Grenzregulierung auftauchen könnte, gibt der polnischen Presse eine willkommene Gelegenheit, eine Flut von Gemeinheiten gegen die Deutschen zu ergießen. Nicht genug, daß den Polen die Verdrängung der Deutschen als Schreckgespenst an die Wand gemalt wird, werden auch die Franzosen gemalt, die Deutschen aus der Grenzmarken zu vertreiben, die durch die Verletzung des englischen Völkerrechts angedeuteten ersten Schritte zur Regulierung der polnisch-deutschen Grenze zurück zu machen. Die Furcht Polens, daß im Verlaufe der Verhandlungen um den Schicksalsspruch doch noch die Frage der Grenzregulierung auftauchen könnte, gibt der polnischen Presse eine willkommene Gelegenheit, eine Flut von Gemeinheiten gegen die Deutschen zu ergießen. Nicht genug, daß den Polen die Verdrängung der Deutschen als Schreckgespenst an die Wand gemalt wird, werden auch die Franzosen gemalt, die Deutschen aus der Grenzmarken zu vertreiben, die durch die Verletzung des englischen Völkerrechts angedeuteten ersten Schritte zur Regulierung der polnisch-deutschen Grenze zurück zu machen.

Recht unangenehm empfinden es die Polen, daß das Ausland sich mit der Forderung Oberbeschießens mehr und mehr beschäftigt. Das England nimmt Stimmung, die das Urteil des Völkerbundes in der Sache Oberbeschießens als geradezu verwerfend für Oberbeschießens Vorgehen bezeichnet. Dabei wird auf die inzwischen bekannte Tatsache hingewiesen, daß Polen seine eigene hochentwickelte verarbeitende Industrie besitzt, sondern beinahe jeden einzelnen Maschinenartikel aus Deutschland beschaffen muß. Deutsche müssen als einzige Sachverständige die Reparaturen vornehmen, da Polen keine Sachverständigen hat. Mehr und mehr wird dem Ausland klar, daß der Währungsstreit über Oberbeschießens eine Frage geschaffen hat, die auf die Dauer nicht haltbar ist, und einen Konfliktstoff in sich birgt, der früher oder später einmal zum Ausbruch kommen muß. Die jetzige Trennung Ost-Oberbeschießens vom Westen erkennt man für eine Unmöglichkeit, da hierdurch sowohl die Industrie im Osten wie im Westen Oberbeschießens zum Stillstand kommt. Bisher hat Polen nicht bemerkt, daß es inlande ist, seinen Namen als Großmacht zu verfechten. Unter seiner Regie ist bisher in den neu erworbenen polnischen Grenzmarken nur ein Versuch festzustellen, der mit einer völligen Vernichtung des Wirtschaftslebens enden muß.

Dr. M. Michaelis.

Das Wirtschaftsprogramm.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Zur sechs Jahren (im Frühjahr 1919) bestand das Reichswirtschaftsministerium unter der Leitung des damaligen Ministers Rudolf Wissell die Idee der sogenannten „Planwirtschaft“. Nach dieser Idee sollte erstredet werden, welcher Bedarf an den einzelnen Warengruppen für den inländischen Bereich vorzuziehen ist, um welche Mengen für den Export bereitgestellt wären. Die so errechneten Mengen sollten dann den zwangsmäßig zusammengeschlossenen Unternehmern zur Herstellung und Lieferung aufgetragen werden. So hätte man zu vermeiden, daß unverkäufliche Waren hergestellt werden. Dieser theoretisch ganz einleuchtende Plan hätte in der Praxis scheitern müssen, weil es unmöglich ist, den Bedarf des eigenen Landes oder gar den des Auslandes für eine längere Zeit vorher zu bestimmen. Ganz ganz anders ist es mit einem Wirtschaftssplan, an dem zur Zeit inausprechliche deutsche Kreise arbeiten. Wenn wir es nicht auf Grund russischer Nachdenkens müßten, so hätte uns die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt, daß zwischen dem großen Eingestrichen der Wirtschaft ein enger Zusammenhang besteht. Das Reich, die Länder und die Gemeinden können keine Steuern erheben, wenn die Wirtschaft keine Erträge abwirft; die Erträge der Wirtschaft können nicht auf das nötige Maß gesteigert werden, wenn es an Kapital fehlt und wenn die Arbeitsleistung durch faulle Regain künstlich herabgesetzt wird. Das Ausland wird uns kein Kapital geben, wenn die deutsche Wirtschaft in ihrer Ertragsfähigkeit und sogar in ihrem Bestand gefährdet ist; die Arbeitsleistung kann nicht gefördert werden, wenn die Versorgung mit den nötigen Verbrauchsgütern stockt. Das Programm müßte sich auf folgendes erstrecken: Es wäre zunächst das anzureichende Ziel zu fassen, dieses Ziel ist Beförderung der deutschen Produktionsmöglichkeiten und Wiederherstellung unserer volkswirtschaftlichen Gleichberechtigung. Wie dahin müßten wir uns Beschränkungen und an der notwendigen Anstrengungen auferlegen. Die öffentlichen Organe dürfen durch ihre Steuerpolitik nicht mehr das Markenergebnisse schmälern und verzerren, sonst ist die Ordnung nur von kurzer Dauer und das Gleichgewicht bedroht. Die Abfrichte, die an einem unnötigen und aufreißenden Luxusverbrauch gemacht werden können und müssen, reichen nicht aus, um die weitgehenden Wünsche der Massen zu erfüllen. Die öffentlichen Organe müssen auf die Personenfreizügigkeit beschränkt bleiben, die sich in einer unmittelbaren Notlage befinden; sie darf unter keinen Umständen ein Freiheits für Trägheit und Untätigkeit werden. Auch in jedem wirtschaftlichen Unternehmen befinden sich überflüssige Dienstleistungen und Arbeitskräfte. Die öffentlichen Organe haben nicht nur ihre Ausgaben, sondern auch ihre Aufgaben weit über dasjenige Maß hinaus gesteigert, welches einem ausgeprägten, aufstrebenden Volk erlaubt ist. Ein solches Wirtschaftsprogramm enthält unmittelbare praktische Aufgaben für die Anordnung des Behördensystems wie auch für die Reform der praktischen Wirtschaft. Es würde auch dazu beitragen, ungeduldrigen Optimismus und kurzfristige Begehrlichkeit aus den Köpfen so mancher Deutscher auszuräumen.

Inland und Ausland.

•• Folgen der Kohlenpreiskrise. Die Bismarckhütte teilt durch Aufschlag in ihrem Betrieb mit, daß sie rund 30 Prozent ihrer Leistung infolge des waldspolnischen Wälderstreiks erlitten hat. Die Bismarckhütte ist fast überaus Deutsche. Unter den Angestellten und Beamten wird überaus viele Polen.

•• Schließung in der Holz- und Papierindustrie. In dem Holzpreis in der Papier-, Papp-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie wurde heute unter dem Vorbehalt eines Verweilers des Reichstagsminister folgendes Schiedsgericht bestellt: 1. Die Güte des Holzabkommens vom 20. März 1925 werden mit Wirkung vom 1. Juli 1925 an durchgehend durch das gleiche Schema um 6,5 Prozent erhöht. 2. Die gleiche Regelung ist für die Güte des Holzabkommens vom 30. September 1925 fest zu Ende des Monats März 1926 zum 30. September 1925, gekündigt werden. Die Erklärungsjahre läuft bis zum 17. Juli.

•• Die Folgen der Weira-Beträge. In Budapest ist ein

Briefmarken der Luftpost.

Von Emil Raifer.

Als im August 1910 Mr. Graham White mit seinem Doppeldecker zum ersten Male Briefbote spielte, zum ersten Male Flugpost beforderte, da brach auch in der Philatelie eine neue Zeit an; die Komantik der Luftpostmarken. Die einfachen Eisenbriefe, die jetzt auch die neuerfindenden Markenposten in den Bereich ihres Sammelbezuges zogen, mußten sich mit Dubenware zufrieden geben, wie es ja immer nur wenigen vorbehalten bleibt, in den höheren Sphären der Post, der Komantik zu verkehren. Komantisches, Abenteuerliches aber boten die Luftpostmarken in reichlichem Maße; denn sie hatten Beziehungen zu allen drei Elementen, zum Land, zum Wasser und zur Luft. Wieviel interessante Vorstufen liehen sich da zumal kombinieren. Die Zahl der besonders herrlichen Flugpostmarken ist daher auch recht häufig. Zuerst liehen sich natürlich die kleinen bedruckten feinen Papier nennen, die als erste fliegende Briefe und Karten beförderungsbereit gemacht waren, jene vom August 1910. Ein Preis von 200 Mark für eine solche Marke wird von Liebhabern gern gezahlt. Hoch im Preis stehen auch Marken, die, bedeckt von den Trümmern eines Luftschiffes, aus allen Himmeln gestürzt, gar zu nahe Bekanntheit mit der Erde gemacht haben. Als die Luftfahrt dann dazu übergegangen den Ozean zu erobern, traten neue Markentypen auf. Freizeiten, welche die erste Reise im Flugzeug auf, Luftschiff über den Ozean mitgemacht haben, lassen sich dieses Monopole mit hübschen Preisen, die sich um tausend Mark herum bewegen, bezahlen. Eine kostbare Seitenhilfe sind auch einige Marken aus Neufundlands Flugpost. Als ein dortiger Piloter den Versuch machte, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, zerlegte die Briefmarken in dem Postfach, den er mitnahm, die Worte: „terrestrial Atlantic Mail - A. A. A.“ A. A. A. die Anfangsbuchstaben des Namens des damaligen neufundländischen Generalpostbeförderung, der sich die Mühe genommen hatte, höchst eigenhändig den Ueberdruck auf den Marken herzuführen. Für eine derartige Marke zahlte man kürzlich auf der Londoner Auktion das hübsche Gummichen von 100 Pfund Sterling,

also rund 2000 Mark. Nicht ganz so hoch, aber immerhin auch in der Nähe von tausend Mark bewegt sich der Preis für Briefmarken, die den ersten Flugpostboten, die den bewundernswürdigen Flug im Mai 1910 mitgemacht haben, als Mr. Hamer verurteilt, von St. Johns nach Irland zu fliegen, aber mitten im Atlantik heruntergehen mußte. Sein Flugzeug trieb dann längere Zeit auf dem Meere. Später gelang es, den Postkapit daraus zu retten, und diese Briefe und Marken, vom Meerwasser befeuchtet und beschmutzt, bilden eine sehr begehrtesten Sammelobjekt. Den Vogel aber, in Bezug auf die postulanten Opfer, die von Liebhabern bezogen werden, liefert ein richtiges Heiner Augenheils od. Amerikanische Flugpostmarken aus der allerersten Zeit ihres Aufkommens sind es, die in der Mitte des Markenseldes einen Dreiecksform aufweisen. Dreitausend Mark zahlt man willig und gern für diese Philatelie und beweist damit, daß der Humor bei den Menschen immer noch höher im Preise steht als die größte Behermtheit, Abenteuerlichkeit und Sensation.

Vom Schnaps und seinen Folgen.

Neulich hat der Erzähler einen guten Bekannten aufgesucht, und hat ihm ein Glas Schnaps eingehalten und herauf noch eins, und hat ihm nun tausend geworden wie er beimgegangen ist. Weil er halt den Alkohol nimmer recht gemocht ist, der Erzähler, und er hat sich ordentlich zusammennehmen müssen, daß er auf der Gassen mit hat angefangen zu kletten und kletten, so anders ist ihm schon gewesen unendlich von dem bißel Weinwein. Und weil er ein alter Mann ist und weit herumgekommen in der Welt, hat er dabei dann in seinem Hirnhauf nachgeschaut, ob er nit was findet, so zu dieser Begebenheit passen und selbst fesseln machen kann, zum ersten. Ich selber, zum zweiten aber für den gemeinen Völer, Internaten er schon lange vorgehabt hat, über das Schnapsstrinken einmal mit ihm zu reden. War das gefunden, das Geschickel, und wird jetzt erzählt. Liegt da ein Sittchen im Lande Tugendwo. Und ist berührt in der ganzen Welt dadurch, daß einer, wann er zu dem einen Stadtor hineinhat, auch gleich zum anderen wieder hinausgegangen kann. In selbiger Stadt

hat ein Schüler gewohnt, der auch lieber auf der Vierhand als auf der Hand sein wollte. Remedertem Bedarf war eines Nachts so, als ob er Baumstamm hätte oder doch bald müde kriegen, hat also zu seinem Weib gesagt, „Ich auf und hole mir die Flasche mit Schnaps, ich glaub, mir ist nicht ganz recht.“ Als wonach sein Weib ist ausgegangen und ihm das Verlangen ins Bett gebracht hat. Und wie er am Morgen auf ist, so um neune, und sich mit Seufzern an seinen Schulterschiff willig, da kommt ein reißender Schulterschiff zu ihm und fragt an, ob der Weiler seine Arbeit hätte. Da der war nit schlüssig froh. Hat seinen Gessellen gleich eingekleidet, seine Arbeit und das Drum-and-Dran gezeigt und dann zu seinem Weib gesagt, „mir ist noch immer nicht recht extra im Magen, ich muß ins Weirshaus gehen, einen Schnaps trinken, leicht wird mir dann besser.“ Ist dann gegangen, und weil er dort seine Saufbrüder gefunden hat, ist er gleich hinein blieben bis zum Abend. — Was, wenn der Schnapssteufel einen Menschen so in die Krallen kriegen kann, daß ihm kein Geßiff lieber ist und mehr wert ist als seines Hauses Zucht und Ordnung.

•• Das Doktordiplom für einen Verunglückten. 2. Universität in Philadelphia hat das Doktordiplom untraglich dem schwedischen Studenten H. Oscar Axelsson verliehen, der in einem Philadelphiaer Krankenhaus an Unterernährung einige Wochen vorher verstorben war. Der junge schwedische Student mußte hart arbeiten, um sich das Geld für sein Studium zu verdienen. Zum mindesten bedürft es wohl etwas seltsam, wenn die nationalökonomische Fakultät dieser Universität jetzt dem Studenten nachträglich den akademischen Doktor verleiht.

•• Der Wäber auf Mecklen. Harry Law, der amerikanische Millionär, dessen Wäber seit nun einigen Jahren die Definitivität fast beschliffen, wartet noch immer auf die Entschädigung des Obersten Gerichtshofes, daß er den Mord an seinem Lebensvater Stanford White im Zustand geistiger Verwirrung verübt hätte. In der Zwischenzeit ist es ihm gelungen, von der Sanatoriumverwaltung einen Urlaub zu bekommen, den er in Begleitung seiner Wäber in den Vergnügungstätten am Newporter Broadway verbringt.

Infantropateler Niedrigung aller Lebensmittelpreise zu verzeichnen. Engrospreise für Obst und Gemüse sind überhaupt nicht feststellbar. Die Ware wird am jeden Preis hingeben. Im Grunde ist eine Notverordnung zu verzeichnen, und der Absatz ist so gering, daß die neuen Zufuhren eine Infanterie bedeuten. Die Exportmärkte für von Ungarn aus für Obst und Gemüse nicht erreichbar, denn selbst wenn man die Ware gratis ohne Verpackung geben würde, könnte sie in Wien mit der italienischen Ware nicht konkurrieren, welche die Vorteile der Adria-Verträge genießt und sich daher billiger stellt als die ungarische Ware.

** Steigen der Großhandelsindexziffer. Die auf den Schluß des 8. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1934 um 0,7 v. S. auf 135,8 gestiegen.

Herabsetzung des österreichischen Postfremdenzolls. Der Hauptausfuhr des Nationalrates hat eine weitläufige Herabsetzung und zum Teil völlige Aufhebung des Postfremdenzolls beschlossen. Wie der Handelsminister bei dieser Gelegenheit mitteilte, beabsichtigt die Regierung auch, die Einfuhrzölle für die im Auslande erzeugten Getreidemittel aufzuheben.

** Zusammenfassung der Aufträge für englische Firmen. Wie die „Westminster Gazette“ berichtet, hat der noch London zurückgekehrte russische Geschäftsführer Komowski für englische Firmen Aufträge im Betrage von mehr als 15 Millionen Pfund mitgebracht. Komowski wird voraussichtlich Ende dieser Woche eine Unterredung mit Chamberlain haben.

Der Klassiker niederdeutscher Dichtung

zum Vortagestag Fritz Reuters am 12. Juli.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die beginnende Gesundung unseres Volkstums, daß sich mehr und mehr das Interesse für die Dichter der niederdeutschen Sprache steigert. Es ist einfach nur ein Schlußstein zu allen, verstanden, Mutterland, die uns noch unbekannt den Urnensteinen hier, in den Ohren klingen. Zwei Dichter des niederdeutschen Dialektes erlangen sich freilich schon längst die Herzen der deutschen Leser: Klaus Groth, der holsteinische Lyriker, und Fritz Reuter, der Mecklenburger. Besonders die Werke des letzteren haben sich einen festen Platz in der Bildung des deutschen Völkerglaubens erworben, und eine große Reihe von wichtigen Schritten liegen darin, daß die wertvollsten Stücke aus ihnen in reicher Übersetzung herausgegeben wurden. Am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg geboren, hat Reuter in Rostock und Jena studiert, und wurde wegen seiner Teilnahme an verbodener Bücherei von 1833-1840 gefangen gehalten. Aus seinem eigenartigen Bewußt als Jurist herausgeworfen, wurde er nach kurzer Berufung in der Landwirtschaft vorwärts zu kommen, nach seiner Verheiratung in Prützker in Neu-Vandenberg und widmete sich später, nach seinen ersten schriftstellerischen Erfolgen, bis zu seinem Tode, am 12. Juli 1874, hauptsächlich völlig dem dichterischen Schaffen. Sein erstes Werk war die nicht in allen Teilen gleich wertvolle Sammlung heterogener Gedichte „Läuschen und Niemeis“, in der er zum Teil mit seiner Psychologie, oft aber auch mit etwas derber Oberflächlichkeit, Vorgänge aus dem Volksleben seiner Heimat humorvoll schilderte. Als Dichtung bedeutender ist die 1858 erschienene „Reinhold“, eine ergreifende Erzählung des Schicksals eines Waisenknechts, dem der Gutsherr die Erlaubnis zur Niederlassung verweigert, trotzdem das Mädchen bereits Mutter werden sollte.

Reuters besondere Bedeutung ruht auf alle Fälle auf seinen plastischen Erzählungen, aus denen die Teile „Alte Pranzosen“, „Alte Fehlgangst“ und vor allem „Alte Sranonit“ hervorgehoben sind. Das letztgenannte Stück zeigt sich als breites Gemälde des Mecklenburger Lebens um 1848 und stellt als Hauptbild die Charakteristika der fünfzigjährigen Zeit dar. Es zeigt den Kampf des Pflanzers, der seine letzten Lebensjahre in Elend verbrachte, seine ganze reife Individualität. Und wenn er auch heute noch künstlerischen Standpunkt aus nicht mehr so hoch eingeschätzt wie früher, so bleibt Fritz Reuter doch zweifellos einer der wertvollsten Volksdichter, die wir je gehabt haben. Der Dialekt erweist sich als ein wundervolles Organ, für jene Art von Lebensbildlichem Humor, der gleichsam das Klein- und Geklein des Volks zum Ausdruck bringt und die tiefsten Geheimnisse dieser seiner Heimat kennt. Reuter ist das höchste Beispiel für die Überlegenheit, die einen Volksgedicht der Fremden der Schilderung der heimischen Menschen-

und Gesinnung. Man darf eben humorvolle Dichtungen nicht als leichtfertig und die literarische Ruhe nehmen wollen, denn es gehört letzten Endes ein wenig Kritikfähigkeit dazu, sowohl humoristisch zu sein, wie auch andererseits, um den Humor anderer zu genießen. Von dieser Regel wird es nur ganz, ganz wenige Ausnahmen geben.

Man mag auch anderen Fritz Reuter gerade in dieser Zeit überkulturellen und übermühten Dichtungen so besonders lebenswert macht, das ist die unendliche Menschlichkeit und ständige Menschlichkeit, die seine Schriften trotz mancher Vorbehalte erfüllt, und die sich deshalb ganz besonders für die Volksliteratur eignen. Wenn viele der Reuter künstlich auf den Schluß des Tages zum Geben, so den letzten abgeben sein werden, wird ein Gedächtnis, das den Werken Reuters gewidmet ist, immer ausgereichte und bessere Erholung bieten.

Aus aller Welt.

° Ausbreitung der Typhus-Epidemie in Sotlingen. Die Typhus-Epidemie greift im Sotlinger Bezirk immer weiter um sich. Die Zahl der Erkrankten ist von Dienstag auf Mittwoch von 27 auf 40 gestiegen. Der Belegort der Ferkel ist nach Berlin gereist, um sich dort mit den Gesundheitsbehörden wegen der Bekämpfung der Krankheit in Verbindung zu setzen.

° Die Schweden bei Madrasen. Wie wir erfahren haben, die Offiziere der schwedischen Seestreitkräfte, die von Sinesimünde bei Madrasen in Sotlingen waren, dem Generalkonsul Madrasen in Falkenwalde bei Sotlingen einen kurzen Besuch abgestattet.

° Zum Woch am 12. Juni. Am 25. Juni d. J. fand man bei Frein am Ohmsee einen Mann ermordet auf. Dieser wurde jetzt als der ledige Schneider Gottfried Schmidt festgestellt. Für die Ergreifung des Täters sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

° Sturmflut Wetter. Das stürmische Wetter hatte zahlreiche Schiffe an der den Seefahrern der Kieler Woche teilnehmenden Jagden und Regattaschiffe zur Folge. Auf der deutschen Yachtregatta ging ein Boot über Bord und konnte in der ersten See nicht gerettet werden. Alle Schiffe im Hafen sehen nach Eintreffen der Teuermeldung die Flutge auf Salomon und ein Vorbeifahrt auf dem schwedischen Flaggschiff Gustav V. wurde folgende abgebrochen.

° Weber ein Erbeben in Japan. Aus Nagoya in Japan wird wieder ein schweres Erbeben gemeldet. Bisher nur ein Toter und wenige Verletzte gemeldet.

° Die amerikanische Hühner. Die Hühner in den nördlichen Staaten verurteilt in den letzten beiden Tagen neun Todesfälle.

° Politischer Woch. Nach einer Meldung aus Konstantinopel wurde der erste Sekretär der britischen Botschaft, Forbes Adam, erschossen aufgefunden.

° Feuer durch Benzolexplosion. Bei einer Stettiner Schwefelstein-Verarbeitung durch Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich und überdeckte das Lager ein. Der Schaden ist beträchtlich. Das Feuer ist durch eine Explosion von Benzin beim Reinigen der Maschinen entstanden.

° Ein vierziger Gefängnisbrand. In der Strafanstalt von Bielefeld brach ein Brand aus, der sämtliche Gebäude einäscherte. Der Schaden wird auf fast 10 Millionen Mark geschätzt. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Brand von Häftlingen gelegt worden ist. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden, jedoch ist es gelungen, die Straftäter rechtzeitig in das Württemberg zu überführen, so daß keiner entkommen konnte.

° Ein famerischer Mordmord. Aus Wien wird gemeldet, daß der Emdener Ordo-Minist in Mordmord entsetzt ist. Eine große Anzahl Wagen wurde verunfallt. Zwanzig Personen waren getötet und zirkulär fünfzig verunfallt. Die Sowjetbehörden vermuten einen Anschlag.

° Eine Totenmaske Napoleons? Meldungen aus Rom zufolge ist in einer Bauernhütte in der Nähe von Velletri eine Gipsmaske aufgefunden worden, die man für die Totenmaske Napoleons hält. Die Maske trägt die Inschrift „Dr. Ansel, St. Helena 5. Mai 1821“ und entspricht in allen Punkten der Beschreibung, die von Napoleons Totenmaske überliefert ist.

° Demonstration der kommunistischen Jugendverbände

in Wien. Aus Wien wird gemeldet, daß dort eine Demonstration der kommunistischen Jugendverbände stattfand. Die Demonstration wurde von der Polizei aufgelöst. Während der Demonstration wurden entzündete Reden gehalten und beim Gesang der Internationale die amerikanische, englische, polnische und rumänische Flagge verbrannt. Ganz besonders wurde die englische Flagge verbrannt.

° Eine moderne Odyssee. Der Dampfer „Vothos“, vom fernen Ozean nach Marjelle unterwegs, hatte 450 russische Flüchtlinge in dem Hafen von Spalato an der dalmatinischen Küste ab. Diese Flüchtlinge waren früher Schüler der Kabinettsschule in Petersburg. Hinter ihnen liegt eine Irrfahrt von sieben Jahren. 1917 flohen sie vor den Bolschewiken durch Ungarn nach Sibirien. 1920 ergriffen sie abermals vor den Bolschewiken die Flucht, verließen Vladivostok und nahmen auf einer Insel Zuflucht, die damals von den Japanern besetzt war. Im Oktober vorigen Jahres räumten die Japaner die Insel, und nun mußten die 450 ehemaligen Kadetten abermals den Bolschewiken das Feld räumen. Sie folgten sich nach Sanghai durch Unterweges verdienend sie ihren Lebensunterhalt durch die Veranstaltung von Konzerten. Nach langen Verhandlungen fand sich schließlich die jugoslawische Regierung bereit, den Kadetten eine Zuflucht zu gewähren, so daß sie jetzt an einem ständigen Wohnsitz leben können.

° Das Hofwaller der Weizsäcker. Erkundigungen in Marienthal haben ergeben, daß für die Weizsäcker-Niederung im Reichsteil Westpreußens keine Gefahr besteht. Nach Aussagen des Bezirkshauptmanns von Marienthal sind die Dämme noch so intakt, daß sie den Fluten des Hofwaller nicht überleben können.

Bermischtes.

° Caillaux als Psychologe. Wie weit die Finanzwirtschaft auch der Psychologie bedarf, um vollkommen zu sein, bewies der französische Minister Caillaux, als er kürzlich auf einem Bankett die tiefstimmige Erklärung abgab: „Die finanzielle Lage Frankreichs ist nicht so schlimm, wie die Leute sagen, sie ist aber schlimmer und ernster, als sie denken.“

° Was der Krieg der Entente heute noch kostet. Von dem Bureau des amerikanischen Infanterieverbandes ist ein vorläufiger Bericht, d. h. eine Studie über das interalliierte Schuldenproblem herausgegeben worden. Diese Studie zeigt, was den Alliierten der Weltkrieg noch heute kostet. Im Jahre 1924, sechs Jahre nach dem Waffenstillstand, mußte England von seinem Einkommen 23 Prozent, Frankreich 20,9 Prozent, Italien 19,2 Prozent, Belgien 17 Prozent und die Vereinigten Staaten 11,5 Prozent an Kriegskosten zahlen.

° Don Juan. Don Juan ist die fagenhafte Gestalt der Romane, ein in maßloser Genusslust zugrunde gehender Mensch, dem der Dr. Faust der Germanen gegenübersteht. Die Sage von Don Juan knüpft an die Person eines Wäldlings Juan de Tenorio in Sevilla an, der den Komtur von Sevilla erschlug, weil dieser ihn an der Ehescheidung seiner Tochter hinderte. Als er später das Standbild des Komturs zum Galgen einlud, wurde er von dem wirklich erscheinenden steinernen Geist der Hölle überliefert. Die Sage ist jedoch in Spanien als auch in ganz Europa, auch in Deutschland vielfach dramatisch behandelt worden.

Dem deutschen Bauernstand.

Sei Bauernlauf und Fleiß,
Dich wollen wir ehren!
In Sommerne heig
Zitern die Hehren.

Wo ließen weiten Hand
Wagen die Galme,
Wollen wir Haupt und Hand
Beben zum Walme.

Sei Bauernlauf und Fleiß,
In Not und Fährde
Schiffst du uns trauhaftumraut
Neu unsrer Heimat Ede!

St.

Das Rosenknechtchen.

Roman von Karl Schilling.

21) (Nachdruck verboten.)

Die Baroness führte so eifrig die eisenbeinige Nadel und sente so beständig die Augen auf das weiße Spingewebe, als wisse sie mit ihrer Arbeit das tägliche Brot verdienen. Freiherr von Dalwang aber war heute heiterer Laune. Seine Erkrankung nach der unlieblichen Waldbegegnung mit dem wilden Xaver hatte sich bald als wenig gefährlich herausgestellt. Nun freute er sich des schönen Lebens und der lachenden Sonne doppelt und wandte seine ganze Weltgenusslichkeit auf seine junge, schöne Partnerin in gleiche Fröhlichkeit zu verlegen. Ihre Frage nach seinem Befinden gab ihm willkommenen Gelegenheit, sein Abenteuer im Bettensieker Walde von neuem aufzuarbeiten. So gelangig gingen ihm dabei die Worte über die Lippen, daß man wohl daraus schließen konnte, er bot diesen Bericht nicht zum ersten Male. Allerdings, der wilde Xaver würde sich vergeblich bemühen haben, die Schilderung des Freiherrn mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Es war ja ganz erstaunlich, wach waderer Held der Gräfin sein mußte. Nach seiner Darstellung hatte er beim Mitt durch den Forst nicht weniger als drei Wildschilde bei ihrem fröhlichen Tun erbeutet und sofort den Kampf mit der Lebermacht ideohmlich und unerwartet aufgenommen. Wenn nicht sein Gedächtnis so unerwartet scheiterte und ihm wider Willen von demen trug, er wäre früher Sieger geblieben und hätte die drei wilden Gesellen niedergebesselt oder gefesselt dem Richter überliefert.

Sonderbar war es jedenfalls, das mußte Eva Marie unumwunden zugeben, daß das Bettensieker Waldrevier seit jenem Ereignis von den Wildbeiden wirklich geräumt schien. Die Baroness mußte ja nicht, daß der wilde Xaver sein dem Brotworts gegebenes Wort gehalten sei und unerbittlich für die. Dafür wurden aber die Waldungen des Freiherrn ganz unheimlich gerändert und die Wilderer hausten hier mit einer Dreifachheit, die geradezu beispiellos daland. War das nicht zu verwundern, da doch die

räuberischen Gesellen seit ihrem Zusammenstoß mit dem Dalwang dessen Kraft und Kühnheit furchen mußten, oder wollten sie Rache nehmen, grauam und unerfährlich?

Der Baron wurde bei dieser Frage allmählich etwas kleinlaut. Er wollte doch unmöglich verneinen, daß er seit der Begegnung mit Xaver nicht nur den Ritt, sondern auch die entsehlende Erfahrung gemacht hatte, daß dicht neben ihm ein paar Augen aus sicherem Versteck hervorspiffen und eine höhnende, ihm nur zu bekannte Stimme gemeine Drohungen nachließ.

Das Gespräch flaute. Dafür starrten die Augen des Freiherrn um so eifriger an zu arbeiten und zu forschen. Ungeduldig und lange muskerten seine Blicke die Baroness.

„Zum Henker!“ dachte er in seinen Gedanken, „die Kleine ist wahrhaftig reizend!“

Und wirklich bot Eva Marie gerade heute einen wunderhellen Anblick. Auf den kranken, blonden Wädhchen und warmen spielen goldene Sonnenfunken, sein und zart beschatteten die langen, schönen Wimpern die Augen, dazu die leise Rote seiner Verlegenheit und um den Mund ein Zug, wie ihn die Schindler oder das Helmwach grabt. Sa, die Baroness war schön, wunderbar!

Der Dalwang empfand dies immer mehr, und was sich seit Wochen in ihm regte, wuchs und gewann zulehendes Macht über ihn. Es mußte doch begrenzbar und interessant sein, das junge Wädhchen dort an sich reihen zu dürfen und ihren Mund mit Kühen bedecken zu können.

Dazu kam, daß die Baroness aus uraltem, makedonem Adel stammte und, soviel glaubte seine Menschenkenntnis voraussetzen, sie würde ihm sicher eine geduldige Gattin werden, die sich unbedingt allen Wünschen unterordnete und etwaigen kleinen Fehlervergnügen seinerleits keineswegs hindernisse in den Weg legte.

In Gedanken ging er die gesamte heiratsfähige Damenwelt der Nachbarschaft durch und kam zu dem Ergebnis: Kein, mit der Baroness Eva Marie war wirklich keine zu vergleichen.

So erklärte es sich, daß seine Worte allmählich an Wärme gewannen und in seinen Augen ein begehrlisches Leuchten aufstieg.

Von seinen Blüten und Entwürfen erzählte er ihr. Er beabsichtigte, sein Schloss Dalwang der Neuzeit entsprechend umzubauen und es mit allem modernen Komfort auszustatten, so daß selbst die verwöhnteste Dame sich darin glücklich fühlen müßte.

Wollte ihm denn die Baroness gar nicht verstehen? Er seufzte vernehmlich ein paar Mal. Wenn er nur nicht so allein wäre! Er lehnte sich nach einem liebenden Herzen.

Unmerklich hatte er sich dabei der Baroness genähert. Nun hobte er ihre Hand.

Erstrocken wollte sie Eva Marie zurückziehen. Tiefe Röte überlammte ihre Wangen. Doch der Freiherr gab nicht nach. Nur noch fester umschloß er sie.

„Eva Marie!“ rief er, „darf ich diese Hand fürs ganze Leben halten?“ und schon verlor er, seine Lippen ihrem Munde nahe zu bringen.

Da packte sie eine namenlose Angst. Fast hart stieß sie den Abenden zurück.

„Herr von Dalwang!“

„Eva Marie, bleibst du mich nicht?“ Getränkt und erstaunt stand sie.

Eine unbeschreibliche Bewirung überfiel das Wädhchen. Gedanken und Gefühl beströmten sie, und sie wurde nicht eins mit sich. Sie erinnerte sich der Auserkennung ihres Vaters, und mit einem Male ward es ihr klar, er ihr Vater, ersehnte jo heiß die Werbung des Dalwanger, er würde sich freuen, tief und innig. Dabei roch aber ein kaltes Erschauern durch ihre Seele, und sie konnte es nicht wehren, daß eine Furcht in ihr aufsteige, als wollte ein großes Glück, das sie nur nicht zu benennen mußte, in ihr zerbrechen.

Stillos stand sie vor dem Manne, wie ein verführtes Mädchen, das eine rohe Faust aus dem sicheren Weite gerissen hat.

Nach immer wartete der Freiherr auf ihre Antwort, hoffend, lauernd.

(Fortf. folgt.)

Schü-Li

Sonntag, den 19. Juli

abends halb 9 Uhr

Die Seeschlacht von Santiago



Neuwald-Film Leipzig

Der grösste Seefilm der Welt

6 Akte Die Seeschlacht von Santiago. 6 Akte Der Untergang der Armada. — Amerikanischer Großfilm.

Diese aufsehenerregende Handlung spielt im amerikanisch-spanischen Kriege.

Die Seeschlacht gestaltet den Untergang der spanischen Kriegsflotte gegen Ende des verfloffenen Jahrhunderts. In Nacht und Nebel verfuhr der spanische General zu entweichen. Die Amerikaner vereiteln die Pläne, die spanische Flotte wird von den amerikanischen Torpedobooten und Zerstörern umringt, es kommt in den himmelanstiegenden Bergen Cubas zu gigantischem Zusammenstoß der eisernen Titanen. Torpedoboote sinken, Kreuzer stehen in Flammen usw.

NNNNNN Hierzu: Das glänzende Beiprogramm. NNNNNN

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel
Es ist die beste Arbeitshilfe der Haus- und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Langen
Knielingsamen
(gut keimfähig)
Seife und neue Säde
verkauft
K. Lehmann
Weiberstraße 8

Obst-Verpachtung.

Montag, den 20. Juli, nachmittags 2 Uhr
wird der **Obstanhang** meistbietend verpachtet.
Bedingungen im Termin.

Gutsverwaltung Meuro.

Gärtner H. Leue
Wittenberger Neumarkt Nr. 6.

Anfertigung feinsten moderner Bindereien für Freund und Leid

(Langjährige Erfahrungen als Oberpäpster bei ersten Herrschaften des weisfäl. Industriegebiets bürgen dafür, jeder Geschmacksrichtung gerecht zu werden.)
Ferner alle der Jahreszeit entsprechenden Gemälde und
Neue Kartoffeln.
Alles reell und billig.

Kraftfahrzeugführer

für sämtl. Klassen

werden

gründlich ausgebildet!

Antragen erbeten!

Auto-Palast Adolf Richter

Wittenberg

Lutherstr. 13 Fernspr. 433 Schlosstr. 22

Eine hochtragende Spannfuh

steht zum Verkauf
Pannier, Viehhandlung
Kemberg

Einmache für Schattenmorellen

empfiehlt
Fr. Heinicke
Bestellungen
für Sonnabend nimmt entgegen D. D.

Apotheke Kemberg

Himbeersaft
rein mit 65% Zucker
Speiseöl (extra zart)

Weinhefe

Sauerkirschen

gibt billig ab
Sack, Weinbergstraße.

Stark-Wäsche

zum Waschen und Blättern, sowie
**Kleider — Blumen
Gardinen — Anzüge**
zur Reinigung und Färbung nimmt entgegen
Wittenbergerstr. 31.

Rechtsrat

Klagen, Zahlungsbefehle, Kaufverträge,
Testamente, Umweltscheine, Hauszinsver-
mählungen, Notenschein, Falsch-
besitzung.

Karl Lehmann, Gerichtsreferend. a. D.
Weinbergstraße 8.

Fliegenfänger

empfiehlt
Richard Arnold

Neue Speisekartoffeln

verkauft
B. Simon, Burgstraße

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlinderndes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstschmelz, Gold u.
anderen Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Krieger- und Landwehr- und Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden
Hugo Heinrich treten die Kameraden
am Donnerstag nachmittags
7/8 Uhr im Hotel „Blauer Hirsch“
an. Beteiligung Ehrenwache. Orden
und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchterverein.

Zur Beerdigung unseres Ehrenmit-
gliedes Hugo Heinrich versammelt sich
die Mitglieder morgen Donnerstag
7/8 Uhr am Tränkehaus.
Beteiligung Ehrenwache.

Der Vorstand.

Ziegen-, Kaninchen-
u. Geflügelzüchter-
Verein.

Donnerstag, den 16.
Juli, abends halb 9 Uhr in der
Weintraube

Berammlung

Tagesordnung wird in der Beramm-
lung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Beschäftigten und Hinterbliebenen-Gruppe
Freitag abends 8 Uhr
im Wirtshaus

Berammlung

Vollständiges Erscheinen erwartet
Der Leiter.

Geschäfts-Uebnahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Um-
gegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das Restaurant

Hotel Palmbaum

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben
sein, die mich behrenden Gäste mit nur guten Speisen
und Getränken, sowie durch zuvorkommende Bedienung
zufriedenzustellen.

Um gütige Unterstützung bitten
Emil Ottensmann und Frau.



Sonntag, den 19. Juli

Eröffnungs-Feier

in den
neurenovierten Räumen

Des Landwirts Ratgeber

in guten und bösen Tagen.

Unter Mitarbeit von mehr als 30 Fachleuten (Tierärzte,
Kerze, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisdienstreiter,
landwirtschaftliche Schriftsteller, Lehrer usw.) herausgegeben von
Karl Deutschenau.

Neuzeitlich bearbeitet und ergänzt von Stabveterinär Dr. Wagerl,
Oberveterinär Dr. Griebel und Pflanzenpathologen Dr. Gehrmann.

Der eigene Arzt im Viehstalle

wird dieses Buch mit Recht genannt, weil die Bearbeiter Mittel und Wege
angeben, durch die man sich vor Schaden und Eingehen von kranken Vieh
schützt, wenn der Tierarzt nicht sofort zu erreichen.

Über 100 Abbildungen — 3 aufklappbare Tiermodelle — Preis 5 Mark
zu beziehen durch die

Buch- und Papierhandlung Richard Arnold.

Nach jahrelangem schweren Leiden verschied am
13. Juli mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Bruder und Schwager, der Rentner

Hugo Heinrich

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an

Helene Heinrich.

Beerdigung Donnerstag nachmittags 4 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3.